

MOBBING-BERATER OTTO BERG ÜBER REALE ALBTRÄUME IM ARBEITSLEBEN

Wie ich VERZWEIFELTEN wieder neuen MUT mache

Außerordentliche Verdienste für die Allgemeinheit“, wie es in der Laudatio zur Verleihung der Ehrenmedaille „München leuchtet“ steht, hat sich Otto Berg definitiv erworben. Seit 26 Jahren sitzt der 79-Jährige am Telefon der Mobbing-Beratung München, 600 bis 800 Fälle pro Jahr betreut die Beratungsstelle. „Der Zulauf ist leider ungebrochen“, sagt Berg im tz-Interview. Sein eigener Fall stand am Anfang dieser Initiative, aus dieser schweren Zeit hat der Bayer viel gelernt – sein Wissen und seine Erfahrung gibt er mit viel Empathie und Energie weiter. „Ich bin bereit für weitere Jahre“, sagt er. Das Beratungstelefon sieht wie am ersten Tag bei ihm daheim. „Ich bin wegen einer Augenkrankheit etwas eingeschränkt“, erklärt er. Insgesamt 52-mal wurde er wegen seiner Uveitis an den Augen operiert, das linke Auge ist blind, das rechte hat noch zwanzig Prozent Sehkraft. Sein Engagement ist dennoch ungebrochen.

► KLAUS HEYDENREICH

Herr Berg, Sie sind seit 26 Jahren in der Mobbing-Beratung tätig. Auslöser war ein persönliches Erlebnis, richtig?

Otto Berg: Ja, ich war damals im Außendienst der Bausparkasse tätig. Mit 39 wurde meine Sehkraft plötzlich immer schlechter, ich musste zwei Monate in die Klinik – mit zehn Prozent Sehkraft kam ich wieder raus. Aber der damalige Vorstand sagte: Wir warten auf Sie, egal wie lange es dauert. Das war sehr beruhigend – wir hatten gerade gebaut, da hat man ja kräftig Schulden. So weit zum positiven Beispiel eines guten Betriebsklimas. Mit 50 Jahren ging es wieder los mit meinen Augen. Und da spürte ich sehr schnell, dass in der Firma was im Busch ist. Keiner der Vorgesetzten hat sich gerührt, es gab keine Gensungswünsche. Dann kam ich zurück und wurde nur gefragt: Das Geschäft ist in Ihrer Abwesenheit um acht Prozent zurückgegangen, was gedenken Sie zu tun?

Ihre Antwort?

Berg: Ich sagte, dass ich das aufhole bis Ende des Jahres, es war ja erst Ende Januar. Aber im März wurde wieder Druck aufgebaut, ich wurde freigestellt, schließlich gekündigt. Vor Gericht habe ich recht bekommen, aber die Berater im Arbeitsamt haben mich gefragt: Wollen Sie wirklich in diese Firma zurück? Wenn nicht, wir hätten da was. Und so kam ich zur Organisation des evangelischen Kirchentags 1993. Das hab ich dann angenommen – unter der Bedingung, dass ich nicht jeden Tag in die Kirche muss... (lacht)

Wie kam es dann zur Gründung der Mobbing-Beratung?

Berg: Ein Vortrag beim Kirchentag hat mich fasziniert. Lothar Späth, der frühere Ministerpräsident von Baden-Württemberg und damaliger Chef von Carl Zeiss in Jena referierte über die Vorteile eines positiven Betriebsklimas und welche Produktivitätssprünge er in seinem Betrieb damit erreicht hat.

Das haben Sie dann mit Ihrer Situation abgeglichen...

Berg: ...und da habe ich mir gedacht: Du musst was tun, es gibt ja sonst keinen, der einem hilft, wenn du gemobbt wirst.

Das ist 26 Jahre her – seither beschäftigen Sie sich mit Mobbing-Schicksalen. Ist es schwer für Sie, das zu verkraften?

Berg: Nein, ich freue mich, wenn ich den Betroffenen Zeit zum Zuhören schenken und Hilfestellung geben kann. Heulenden, verzweifelten Menschen Mut zu machen, ist für mich ein Glück. Aber es gibt schwere Momente. Ich hatte mal eine Frau am Telefon, die sagte: „Ich weiß nicht mehr weiter. Ich nehme jetzt das Liebste, was ich habe, das ist meine Katze, und die schmeiß ich vom sechsten Stock runter.“ Da ist mir ganz anders geworden, da haben alle Alarmglocken gelautet, und ich habe die Polizei alarmiert. Ich habe nichts mehr davon erfahren – aber das hing mir doch eine Weile



Die Älteren sind immer deutlich stärker gefährdet als ihre jungen Kollegen

Mobbing – so reagieren Sie richtig

Sie werden gemobbt? Zwar ist „jeder Fall individuell zu betrachten“, sagt Otto Berg, aber ein paar grundsätzliche Ratschläge hat Berg dennoch: „Reden Sie mit Kollegen und den Vorgesetzten! Aber kommen Sie nicht sofort mit einem Anwalt. Das sollte der letzte Schritt sein.“ „Mobbing wirkt sich auf die Beziehung und Familie aus. Da geht viel kaputt, wenn einer nur noch dieses eine Thema hat. Daher ist es wichtig, das zu lösen. Zu unseren Treffen können auch die Partner mitkommen.“ „Wenden Sie sich an den Betriebsrat!“ „Gehen Sie zum Arzt – denn Mobbing kann zu schweren Krankheiten führen.“ „Legen Sie zu Dokumentationszwecken Aufzeichnungen an und führen Sie Tagebuch – das wird beim Arbeitsgericht sehr hoch gehängt mittlerweile.“

Mobbing Telefon München:
089/60 00 70
Di, 15 – 18 Uhr
Do, 9 – 12 Uhr



Bei der Verleihung der Medaille München leuchtet: Otto Berg mit Bürgermeister Manuel Preitzl (z.v.l.), Ehefrau Annemarie, Tochter Ilona und deren Ehemann Peter sowie den Enkelkindern Leonard (5) und Emily (8). Foto: Schmidt, Romy

kleineren Betrieben, erstaunlicherweise auch sehr oft in sozialen Einrichtungen. Ein weiteres auffälliges Merkmal: Frauen (oft Alleinziehende) werden oft Mobbing-Opfer als Männer. Und die ältere Generation ist wesentlich stärker gefährdet. Weil sie vielleicht länger am Computer brauchen oder Ähnliches – aber die Erfahrung, die sie einbringen, wird dabei nicht betrachtet. Die Arbeitswelt ist generell härter geworden. Auch beim Beispiel Krankheit: Heute wird schnell mal nachgefragt: „Ja, wo bleiben Sie denn?“ Das ist ein nicht mehr subtiler Druck. Früher war man halt krank, wenn man krank war...

Wo ist denn die Grenze zwischen ruppigem Klima und Mobbing? Wann sollen Arbeitnehmer hellhörig werden?

Berg: Wenn die Wertschätzung nachlässt, wenn unnötiger Druck aufgebaut wird. Was für uns übrigens ein Dauerbrenner ist: Wechsel in der Führungsetage, das ist eine große Gefahr. Wenn der Vor-

gesetzte, ein beliebter Chef, geht, und dann kommt ein jüngerer. Die haben oft eine ganz andere Art: Kommt rein, sagt schnell links und rechts Grüß Gott und geht dann in sein Zimmer. Dabei wäre es so einfach: ein Miteinander schaffen und mit den Leuten reden. Und das sollte man nicht vergessen: Der Arbeitgeber profitiert ja auch davon: Zufriedene Mitarbeiter sind produktiver und weniger oft krank.

Was sollte man selbst tun?

Berg: Es ist schon so, dass es immer zwei Seiten gibt. Man sollte auch mitlaufen im Betrieb, sich einbringen und auch mal mit den Kollegen mitgehen, wenn die abends ein Bier trinken, ins Kino gehen oder Ähnliches unternehmen. Sonst ist man schnell abgestempelt als jemand, der sich für was Besseres hält.